Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 3

Artikel: Beziehungen zwischen Ethik und Sport im Leben der Frau [Teil 2]
Autor: Stucki, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-314668

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 4 54 43
Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286
Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen
Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. November 1943 Heft 3 48. Jahrgang

Beziehungen zwischen Ethik und Sport im Leben der Frau

Von Helene Stucki (Schluß)

Sport als sinnvolle Beschäftigung der Freizeit für die Jugend und für die reifere Frau, als Lebenssteigerung, als Quelle der Kraft und der Freude, als Stärkung des Selbstvertrauens ist zweifellos gut. Wenn auch die reife Frau gelegentlich das Wagnis einer Hochgebirgstour auf sich nimmt und sich beweist, daß sie das Bergglück noch empfinden kann, den Strapazen noch gewachsen ist : Wer würde sich nicht darüber freuen ?

Im Zusammenhang damit steht ein zweites : Alles Leben verläuft in *Handlung*. Jede Handlung beginnt mit der Einsicht in etwas, das nicht sein sollte : — der Stubenboden ist schmutzig, die Kinder haben Hunger — setzt sich fort in die Vorstellung von dem, was sein sollte — der saubere Boden, die gesättigten Kinder — erreicht die Stufe des Überlegens der Mittel und Wege, wie die erste Situation in die zweite übergeführt werden könnte, und endet mit der Verwirklichung, der Tat. Wenn die ersten Phasen sich rein in unserm Geiste abspielen: Wir nehmen wahr, wir stellen uns vor, wir überlegen, denken nach, so verlangt die letzte Phase ein äußeres Instrument, das Handanlegen, die Betätigung des Körpers. Die ersten Phasen sind theoretischer Art, der Mensch kann passiv bleiben dabei, die letzte verlangt Aktivität, Praxis. Ein ethisches Gebot verlangt, daß wir in unserem Leben handeln, d. h. ein kleineres oder größeres Stück der Wirklichkeit umgestalten im Sinne des Ideals. Diese Verwirklichung kann sich um den Körper nicht drücken. Wie unsäglich viel Gutes bleibt ungetan, wie viele Pläne werden liegen gelassen, weil das Instrument versagt, weil der Körper ermattet, der Geist wohl willig, das Fleisch aber schwach ist. In diesem Sinne hat das « Keep fit » der Engländer eine ethische Bedeutung. Der Abendländer findet nun einmal sein Heil nicht in der Kontemplation, sondern im Handeln, im Strebend-sich-Bemühen. Darum ist es so wichtig, daß das Organ des Handelns gebrauchsfähig sei. Unser Körper ist nicht nur der Pflege, sondern auch des Trainings wert. Das gilt mit allem Nachdruck für die Frau, deren Leib verwundbarer ist, leichter ermattet und versagt, und an deren Leistungskraft gerade heute maximale Anforderungen gestellt werden. In diesem Sinne gibt es geradezu eine Pflicht zu Sport und Turnen. Alles muß heute darangesetzt werden, daß endlich das *Mädchenturnen* obligatorisch in allen Schulen eingeführt und von gründlich ausgebildeten Lehrkräften erteilt, daß ihm in Berufsschulen ein gebührender Platz eingeräumt wird, daß vor allem die in der Industrie tätigen Frauen, die in der Verwaltung arbeitenden jungen Mädchen die Verpflichtung spüren und Gelegenheit haben zum körperlichen Training. Soweit der Sport die Frau handlungsfreudiger, initiativer macht, ihre individuelle Leistungsfähigkeit steigert, ihre Ermüdbarkeit herabsetzt, insofern ist er gut.

Sicher liegt beim Sport der Nachdruck im allgemeinen stärker auf dem *individuellen* als auf dem *sozialen* Moment. Das scheint eine Schülerin zu empfinden, die nach einer Darstellung von Sporterlebnissen bemerkt: « Überall bin ich und nur mein eigenes körperliches Wohl und Weh Mittelpunkt. Meine Mitmenschen und meine Aufgaben als Glied einer menschlichen Gemeinschaft habe ich in diesen Augenblicken ganz vergessen. Die Sporterlebnisse haben meinen Blick auf mich gelenkt. Durch sie bin ich so recht dankbar dafür geworden, gerade Glieder und einen gesunden Körper zu besitzen. » Immerhin kann das zweite Moment, das zum Sittlichen gehört, die Hinwendung zum andern, seine Lebensförderung und -steigerung auch durch den Sport betätigt werden. Wir wissen, was der FHD für viele Frauen und Mädchen bedeutet: Das Erlebnis der Kameradschaft. Kameradschaft ist lebensfördernd, lebenssteigernd gerade für die Frau, die so leicht an ihrem Heim, ihrer Familie, ihren alltäglichen Sorgen kleben bleibt und dabei nicht selten verkümmert. Es ist etwas mit dem «gleichen Schritt und Tritt ». Gelegentlich über sich selbst emporgerissen werden, kann gut sein, kann erheben, erfrischen, beglücken. Hier geht es nun nicht um Improvisation, sondern um Organisation. Disziplin, Pünktlichkeit, Exaktheit, Einordnung werden gefordert, sicher zum Wohle der Frau und derer, die mit ihr zu leben haben.

Ausgiebig wäre zu reden vom Sport im Dienste der *nationalen Erziehung* der Frau, die uns heute so sehr am Herzen liegt. Staatsbürgerliche Erziehung ist für uns Schweizer gut, dem strengsten Gebot der Ethik nicht widersprechend. Sie will nicht Macht- und nicht Massenmenschen erziehen, sondern Gemeinschaftsmenschen. Sie will Leben fördern und nicht Leben vernichten. Voraussetzung der nationalen Erziehung: Ein Durchdrungensein von den Werten der Schweiz, das freudige Ja zu unserem Land und Volk und dazu der Wille, diese Werte zu erhalten, zu mehren, weiterzugeben an die nächste Generation. Dieses Ja zu unserer Heimat, zu ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wo spüren wir es deutlicher als auf Wanderungen und Skifahrten im Gebirge, im Kampf mit Wellen und Wind? Man redet heute nicht zu Unrecht von der trägen, erschlafften Demokratie. Ein Zuschuß frischer jugendlicher Kraft, auch von Frauenkraft, könnte von Nutzen sein.

Wie steht es nun mit der letzten Forderung Albert Schweitzers: *Gut ist, Leben auf seinen höchsten Wert bringen!* Darin sind wir wohl alle einig: Wenn wir von höchsten Werten im Frauenleben reden, wenn wir uns Bilder vorstellen von Frauen, die Höchstes erreichten, dann sehen wir vor uns die Mutter im Kreise ihrer Familie, die Künstlerin, die Ärztin und Sozialarbeiterin, auch manch schlichte Berufsfrau des Alltags. Ein geistig orientierter Mensch wird niemals das Bild einer Weltmeisterin im Sport neben das einer Ricarda Huch, einer Florence Nightingale stellen. Eine Schülerin hat auch dafür eine gute Formel gefunden: « Wenn man mich einmal fragen wird: was hast du mit deinem Leben gemacht? Könnte ich dann antworten: Ich war Weltmeisterin im Hochsprung. » Da stehen wir an der Grenze, die von der Ethik klar gezogen werden muß. Was den Sport von andern Lebensformen, von Wissenschaft, Kunst, sozialer Betätigung unterscheidet, ist doch wohl das eine: Wissenschaft, Kunst, soziale Arbeit sind objektive Werte, sie existieren als Werke, völlig losgelöst vom Menschen. Wir stellen uns in ihren Dienst, wir helfen ihr Reich mehren. Jeder

Wissenschafter, jeder Künstler, jeder sozial oder religiös ergriffene Mensch anerkennt Überindividuelles : Die Wahrheit, die Schönheit, die Gerechtigkeit und Güte. Dem Sport aber fehlt dieses jenseitige Element. Er bleibt an den einzelnen Menschen und dessen Körper gebunden. Es fehlt der Hinblick auf das Werk. Nicht mit Unrecht redet die Kirche von einer Vergötzung des Leibes. Darum ist die Gefahr der Maßlosigkeit im Sport größer als in andern Lebensformen. Man kann von der Musik, von der Wissenschaft, von der sozialen Arbeit besessen und dabei ein äußerst wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft sein, ein Arbeiter am Bauwerk der Kultur. Wer aber vom Sport besessen ist, steht nicht im Dienst einer höhern Macht. Darum darf der Sport nie Selbstzweck sein. Wo er nicht mehr Weg ist, sondern Ziel, wo er nicht Dienstwert hat, sondern eigenen Wert erstrebt, wo er das ganze Leben ausfüllt und nicht nur die Freizeit, wo er die Lebensarbeit in den Hintergrund drängt, da verliert er seinen ethischen Wert. Wenn das junge Mädchen um des Sportes willen seine häuslichen und schulischen Pflichten vernachlässigt, wenn die junge Frau, um die Sportgefährtin ihres Mannes bleiben zu können, auf eigene Kinder verzichtet, wenn die Mutter ihre Kinder fremden Menschen überläßt, um Skikurse zu leiten, da wird der Sport im Sinne der Ethik böse. Er vernichtet, er schädigt, er hält entwickelbares Leben darnieder.

Auch dort, wo der Sport die einzige Erholung bedeutet, wo zur Befriedigung künstlerischer, geistiger Bedürfnisse kein Raum und keine Zeit mehr bleibt, da erfüllt er seinen Sinn nicht.

Plato verlangt musische und gymnastische Erziehung, weil, « wer sich ausschließlich der Gymnastik hingibt, roher wird, als gut ist, und wer ausschließlich der musischen Bildung lebt, weicher, als ihm ansteht. Bei wem nun beide im Einklang sind, dessen Seele ist dann besonnen und tapfer. »

Über geeignete Sportarten für Mädchen und Frauen, über die Bedeutung der Wettkämpfe werden Sie von kompetenter Seite orientiert werden. Dem Parteispiel, dem Wettkampf zwischen Schulklassen, Schulen, Verbänden darf wohl ethischer Wert zuerkannt werden. Neben dem Einsatz der ganzen persönlichen Kraft, der Steigerung zur höchsten Konzentration, bieten sie auch Gelegenheit zur gegenseitigen Unterstützung, zur Pflege wahrer Kameradschaft. Unterordnung unter ein Gesetz, Einordnung in die Gemeinschaft, bescheiden bleiben im Sieg, Mut und Selbstvertrauen bewahren bei einer Niederlage sind nicht Selbstverständlichkeiten.

Anders ist es bei der Rekordleistung Einzelner, beim Spitzenkönnertum. Darüber wage ich aus mangelnder Kenntnis dessen, was körperlich und seelisch vor sich geht, nichts Entscheidendes zu sagen. Aufgefallen ist mir, wie Schülerinnen aus persönlicher Erfahrung heraus dagegen Stellung nehmen. Das Sportabzeichen für Frauen erscheint den meisten nicht wünschenswert. Skirennen, Wettschwimmen, Tennisturniere usw. rufen kritischen Bemerkungen.

Auch hier einige Belege : « Ein einziges Mal ließ ich mich dazu bewegen, an einem Wettschwimmen mitzutun. Nie wieder. Viele Leute standen rings um das Schwimmbecken, und nur ein Gedanke beherrschte alle : Wer erreicht zuerst das andere Ende ? Ich kam auch in diese dumme Stimmung hinein und kehrte ganz unbefriedigt nach Hause zurück, trotzdem ich als Zweite das Ziel erreicht hatte. So möchte ich nicht Sport treiben. Er schenkt nicht mehr Arbeitskraft, sondern absorbiert sie, so sollte es nicht

sein. » Eine andere schildert ein Tennisturnier : « Es sind drei Preise ausgesetzt. Sofort erwacht in uns der Wunsch, zu siegen. Auch ich setze alle meine Kräfte ein, um meine Gegenspieler zu schlagen. Ich spiele nicht mehr um des Spieles willen, ich bin anders geworden. Ich spüre es täglich neu, ich muß gewinnen. Im Grunde ist mir doch wieder wohler, nachdem die Turniere zu Ende sind. Rekordsucht ist eine große Gefahr beim Sport. » Eine deutliche Verurteilung verdient die Zuschauerleidenschaft gewisser Frauen. Wenn es wirklich weibliche Wesen gibt, die ihr ungelebtes Leben beim Zuschauen von Sportanlässen befriedigen, die z. B. enttäuscht heimkehren, wenn ihr Sensationsbedürfnis nicht durch blutige Zwischenfälle auf seine Rechnung gekommen ist, kann das selbstversändlich nur als Entartung bezeichnet werden.

Weil der Sport sowohl lebenssteigernd wie auch lebenshemmend sein kann, erwächst den verantwortlichen Trägern eine große und schöne Aufgabe. Diese kann nur eine erzieherische im weitesten Sinne des Wortes sein. Als Mittel der Menschenbildung ist ja auch die körperliche Betätigung von den Philosophen und Pädagogen aller Zeiten, von Plato zu Pestalozzi, unbedingt gewürdigt worden. Vor allem denken wir hier an die Verantwortung der weiblichen *Sportorganisationen.* Die Zahl der Mädchen und Frauen, die einem Sportverbande angehören, ist größer als die Zahl derjenigen, welche sich in beruflichen und gemeinnützigen Organisationen zusammenfinden. Darum sollte von ihnen aus nicht nur eine körperliche Ertüchtigung, sondern eine allgemeine Hebung des Frauengeschlechtes gehen. Verheißungsvolle Anfänge sind gemacht. Wir freuen uns, daß der Schweizerische Frauenturnverband seit einigen Jahren Mitglied des Bundes schweizerischer Frauenvereine geworden ist und dadurch teilnimmt an den fortschrittlichen Bestrebungen der Schweizerfrauen. Ebenso begrüßenswert ist es, wenn der gleiche Verband sich mit schöner Begeisterung in den Dienst einer aktuellen sozialen Aufgabe stellt, der Rotkreuz-Kinderhilfe. So dient der Sport auch der Entfaltung und Steigerung geistigen und sozialen Lebens. Im Dienste der nationalen Erziehung könnte er Entscheidendes leisten. Über das freudige Erlebnis der Heimat hinaus müßte durch Vorträge und Diskussionsübungen das denkerische Erfassen unserer Demokratie gepflegt werden.

Gut ist Leben erhalten, Leben fördern, Leben auf seinen höchsten Wert bringen. Wenn der Sport das totale Leben der Frau fördert und steigert, wenn neben dem Körper auch Geist und Seele genährt und erwärmt werden, wenn nicht nur die individuelle Kraft entwickelt, sondern auch Verantwortung für das fremde Leben geweckt wird, dann kann er vor dem strengen Maßstab der Ethik bestehen. Dann kann er sogar mithelfen, Frauenleben auf den höchsten Wert zu bringen.

Es werden von diesem Vortrag *Separatabzüge* hergestellt. Bestellungen sind zu richten an *Helene Stucki,* Seminarlehrerin, *Bern,* Schwarzenburgstraße 17.

Achtung!

Weihnachtsbeiträge sind der Redaktorin bis 20. November zuzustellen